

MODERNE ERLEBNISPÄDAGOGIK - SELBSTBEWUSSTSEIN STÄRKEN, DEFIZITE KOMPENSIEREN

Herbert Zoglowek

Universität in Tromsø – Norwegens Arktische Universität

Abstrakt

Bei ihrem Lehr- und Erziehungsauftrag hat die Schule mit vielfältigen Problemen zu kämpfen. Auf der Suche nach geeigneten Konzepten, um zunehmenden Lern- und Verhaltensproblemen begegnen können, kommt auch die Erlebnispädagogik stärker ins Blickfeld. Dieses Konzept stellt das Erlebnis in den Mittelpunkt des (Erfahrungs)Lernens.

In dem Beitrag werden die Möglichkeiten und erste Erfahrungen mit einem erlebnisorientierten Angebot an einer Sekundar-Schule in Deutschland reflektiert. Die Intention eines von Lehrern und Lehrerinnen selbst initiierten Aktionsforschungsprojekts ist es, das Konzept der Erlebnispädagogik zuerproben, um insbesondere die soziale Kompetenz von *den* Schülern und Schülerinnen zu entwickeln, die ein extrem negatives Verhalten in der Schule und in ihren Beziehungen zu anderen zeigen, und dadurch intendierte Lernprozesse behindern oder gar verhindern.

Zunächst wird Erlebnispädagogik im Hinblick auf ihre pädagogische Relevanz reflektiert, sodann die konzeptionelle Umsetzung an einer Schule beschrieben. Abschliessend werden erste Erfahrungen und Reflexionen wiedergegeben.

Es zeigt sich, dass verhaltensauffällige, und dadurch in mehrfach Hinsicht lernbehinderte Kinder durch spezielle bewegungs- und sozialbezogene Aktivitäten einen anderen Zugang zu sich selbst, zu anderen und schliesslich auch zu den im Fachunterricht gestellten Anforderungen bekommen können. Lehrer und Lehrerinnen berichten in

Interviews von deutlich wahrnehmbare Verhaltensänderungen und damit positiven Auswirkungen auf den Unterricht.

Schlüsselwörter: Erlebnispädagogik, kompensatorische Förderung, menschlicher Erfahrungszirkel

1 Einleitung

Von jeher sind Persönlichkeitsentwicklung und Welterschließung vorrangige Ziele der Schule. Diese generell schon nicht einfachen Aufgaben werden häufig durch neue Problemfelder belastet, so dass sich pädagogische Theorie und pädagogische Praxis immer wieder neu (er)finden müssen. Von *der* pädagogischen Theorie oder *der* pädagogischen Praxis kann ohnehin keine Rede sein. Aktuell stellen etwa Technologisierung und Digitalisierung der gesamten Lebenswelt auch die Schule vor grosse Herausforderungen. Wenn der Mensch in der heutigen Zeit immer individueller, die heutige Gesellschaft immer vielfältiger, und die globalisierte Welt immer komplexer werden, gestaltet sich auch die Aufgabe der Schule als Welt-, Gesellschafts- und Menschvermittler als immer komplizierter werdend.

Schulpädagogische Theorie und Praxis sind auf der ständigen Suche nach Lösungen, Anpassungen und Hilfen. Einer Vielzahl von pädagogischen Theorien stehen eine Vielzahl von pädagogischen Praktiken gegenüber. Manchmal erweisen sie sich als kompatibel, häufig aber auch nicht. Die pädagogische Arbeit in der heutigen diversen und pluralen Gesellschaft lässt sich nicht mit nur *einer* pädagogischen Theorie oder *einem* pädagogischen Ansatz angehen. Vielversprechender erscheint ein Spektrum unterschiedlicher Angebote und Massnahmen, doch grundsätzlich gilt: versprechen kann die Pädagogik nichts. «Die pädagogischen Praktiker sollen und können nichts versprechen, aber Hoffnung geben dürfen sie wohl» (Michl 1995, 96).

Eine Hoffnung gibt vielleicht auch die Erlebnispädagogik (Kölsch 1995; Fischer & Ziegenspeck 2008; Zoglowek 2009; Heckmair &

Michl 2018). Die seit geraumer Zeit zunehmende Bedeutung der Erlebnispädagogik ist sicherlich kein Zufall, und kann durchaus auch als eine Reaktion auf die Digitalisierung und Technifizierung von Denken, Lernen und Arbeit angesehen werden. Denn schon einmal, zur Hochzeit reformpädagogischer Strömungen, konnte die Erlebnispädagogik eine Alternative zu den damals als reformbedürftig angesehenen Erziehungs- und Lernmethoden reüssieren.

Trotz auch vorhandener Skepsis – «Kann Erleben erziehen?» (Oelkers 1992; siehe auch Oelkers 1995; Schwiersch 1995; Fischer 2004) – hat die moderne Erlebnispädagogik heutzutage ihren Platz in ganzheitlichen Erziehungs- und Bildungskonzepten gefunden. Eine grosse Anzahl von Publikationen über erfolgreiche erlebnisorientierte Praxis (z.B. Klawe & Bräuer 2001; Fischer & Ziegenspeck 2008; Michl 2015; Heckmair & Michl 2018) bezeugt ihre Wirkung, so dass dem Erlebnis durchaus ein Lern- und Bildungspotenzial zugeschrieben werden kann. «In und über Erlebnisse können Kinder manches lernen; ihre Sinne können geschult und vielfältige Erfahrungen gewonnen werden, die sie gegenwärtig in vielen Familien und ihrer Lebensumwelt sonst nicht machen würden. Ob die initiierten Erlebnisse jedoch einen Beitrag zum (Selbst-) Bildungsprozess, zur Bildung leisten, ist nicht planbar» (Höltershinken 2013, 67). Ein Beispiel zu geben, wie Erlebnisse in der schulischen Arbeit initiiert werden können und wie Erlebnispädagogik zum Lernen beitragen kann, das ist das Anliegen dieses Beitrags.

2 Erlebnispädagogik

"Erlebnispädagogik versteht sich als Alternative und Ergänzung traditioneller und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen" (Fischer & Ziegenspeck 2008, 27). Erlebnispädagogik kann nicht das kognitive Lernen erstatten, kann jedoch in vielen Fällen ein hilfreicher Einstieg oder eine angemessene Ergänzung sein. Wird Lernen als ein

ganzheitlicher Prozess verstanden, gilt es, affektive, soziale, motorische und kognitive Bereiche zugleich anzusprechen. Erleben und Lernen gehören zusammen. In der Erlebnispädagogik geht es in erster Linie um Sozialerfahrungen, um die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen.

Die moderne Erlebnispädagogik lässt sich auf viele Wegbereiter und Wegbereiterinnen zurückführen. Näheres zur Entstehungsgeschichte kann bei Oelkers (1993) oder Fischer & Ziegenspeck (2008) nachgelesen werden. Im Zusammenhang mit dem hier zu berichtenden schulpädagogischen Projekt sollen hier lediglich die auf Wilhelm Dilthey (1833-1911) und Waltraud Neubert (1894-1947) zurückgehende geisteswissenschaftliche Adaption aufgegriffen sowie die von Kurt Hahn (1886-1974) entwickelte Konzeption der Erlebnistherapie kurz skizziert werden.

Von einem lebensphilosophischen Denkansatz her erarbeitete Dilthey in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine phänomenologischen Grundgedanken zum Erlebnis und zur Erfahrung, die die Entstehung der geisteswissenschaftlich orientierte Pädagogik maßgeblich beeinflussen sollten (Dilthey 1992). Nach Dilthey ist Erkenntnis nur durch Erleben möglich, und zwar im Sinne von Nacherleben und Verarbeiten des Erlebnisses. Diesen erkenntnistheoretische Prozess beschreibt er als einen Dreischritt: *'Erlebnis – Ausdruck – Verstehen'*. Nicht das Erlebnis als solches ist also entscheidend, sondern die pädagogische Reflexion über eben dieses Erlebnis. Didaktisch ist dieser Dreischritt von größter Bedeutung, da in ihm "zugleich der ganzheitliche Zusammenhang und die schöpferische Kraft des Erlebnisses für die individuelle Entwicklung des Menschen zum Ausdruck gebracht" (Zoglowek 2009, 197) wird. Für Neubert, die in der Rezeption Diltheys den Erlebnisbegriff für die Pädagogik zugänglich gemacht hat, steht fest, dass das Erlebnis als ein "ewig gültiges methodisches Mittel" (Neubert 1932, 60) anzusehen ist.

In der von Hahn entwickelten Erlebnistherapie (Hahn 1958) wird erlebnispädagogischem Handeln eine im sozialtherapeutischen Sinne kompensatorische Funktion zugeschrieben. Durch gezielte erlebnisorientierte Aufgaben und Herausforderungen sollen Entwicklungsdefizite, von Hahn als ‘Verfallserscheinungen’ diagnostiziert, bei Kindern und Jugendlichen entgegengearbeitet werden. Primäres Ziel ist Aufbau und Stabilisierung von Ich-Stärke, Charakterstärke und Verantwortungsbewusstsein. Der kompensatorische Aspekt kommt in sofern zum Ausdruck, dass pädagogische Hilfen zum Ausgleichen von soziokulturell bedingten Verhaltens- und Lerndefiziten dazu beitragen, ein natürliches Begabungs- und Lernpotenzial zu entwickeln. Die Wirksamkeit des Erlebnisses hängt von der Qualität der Aktivität ab. Je mehr eine Aktivität als außergewöhnliches Erlebnis wahrgenommen wird, desto tiefgreifender und bleibender vermag auch die positive Wirkung sein. Körperlicher Einsatz und das lustvolle Erleben physischer und psychischer Anstrengungen sind wichtige Ansatzpunkte in der moderne Erlebnispädagogik. In der heutigen hochtechnisierten und durchmediatisierten Welt ist dies wichtiger denn je. Um derartige Erlebnisprozesse in Gang zu setzen, sind allerdings innovative und unkonventionelle Konzepte gefragt.

Genau dies ist auch die Ausrichtung eines erlebnispädagogischen Projektes. Verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen wird ein alternatives Lernangebot gemacht, das die Entwicklung von Ich-Stärke, von Selbstwirksamkeit und von Selbstverantwortung stärker anspricht, um somit zu besseren Voraussetzungen für weiteres Lernen beitragen kann.

3 Erlebnispädagogik in der Praxis

Bei der didaktischen Aufbereitung wird zudem auf das von Pestalozzi (1746-1827) beschriebene Konzept der ‚Elementarmethode‘ und das

in Norwegen etablierte Konzept des ‚Friluftsliv‘ zurückgegriffen. Dem von Pestalozzi postulierten Prinzip des Lernens mit ‚Kopf, Herz und Hand‘ (Pestalozzi 1996) wird gefolgt, allerdings in der, entwicklungspsychologisch gesehen, richtige Reihenfolge: mit Herz, Hand und Verstand. Das friluftsliv nimmt in erster Linie Primärerfahrungen in der Natur in den Blick. Der Natur selbst wird eine gewisse erzieherische Wirkung zugesprochen. Aktivitäten draussen in der Natur führen zu im schulischen Kontext eher ungewöhnlichen Erlebnis- und Lernsituationen, wodurch Kindern und Jugendlichen ein grösseres Spektrum für Ich-Erfahrungen eröffnet wird. Damit sind sie besser gewappnet für die Herausforderungen des ‚normalen‘ Schulalltags (siehe auch Hofmann u.a. 2015, 42ff). In dem von Ziegenspeck vorgestellten Modell des ‚menschlichen Erfahrungszirkels‘ (Abb.1) werden die entscheidenden Komponenten und Perspektiven der Erlebnispädagogik zum Ausdruck gebracht.

Individuelle Ebene		
Sein Neugier Freude Lieben Selbstwahrnehmung Identität	Werden Mut Kreativität Leisten Selbstständigkeit Bewältigen	Wollen Interesse Verantwortung Lenken Emanzipation Integration
Herz Emotionalität Seele	Hand Psychomotorik Körper	Verstand Kognition Geist
Leben Beziehung Humanität Sein	Handeln Arbeit Individualität Werden	Lernen Bildung Aufklärung Sollen
Soziokulturelle Ebene		

Abb. 1: Der menschliche Erfahrungszirkel (Ziegenspeck 1992, entnommen aus: Fischer und Lehmann 2009, S.134).

Vor diesem Hintergrund versuchen die Lehrer und Lehrerinnen ein pädagogisches Problem zu bearbeiten, das ihren Schulalltag generell und den Unterricht im Besonderen belastet.

3.1 Problemaufriss

Seit Jahren versucht die Schule, unangemessenes Verhalten von Schülern und Schülerinnen mit unterschiedlichen pädagogischen Mitteln zu korrigieren, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Tiefsitzende soziale Entwicklungsdefizite, die sich in Aggression, Aversion, Devianz, emotionaler Verrohung, sozialer Gleichgültigkeit oder Wohlstandverwahrlosung ausdrücken, sind bei einigen Schülern und Schülerinnen mehr oder weniger an der Tagesordnung. Der negative Einfluss auf die Klassen- und Unterrichtssituation ist erheblich und stört oder verhindert ein angestrebtes positives Lernklima. Ein Ausschluss aus der Klasse bzw. dem Unterricht vermag zwar vorübergehend die Situation für den Rest der Klasse zu verbessern, hilft den Ausgegrenzten jedoch nicht, sondern verstärkt oftmals noch deren Unterentwicklung im sozialen und intellektuellen Bereich.

3.2 Interventionsmassnahmen

Schüler und Schülerinnen, die durch die beschriebenen Verhaltensformen im Unterricht provozieren, lassen sich mit herkömmlichen Methoden kaum mehr in den schulischen Verhaltensrahmen und in schulische Lernprozesse integrieren. Ihre emotionalen und psychischen Zugänge sind derart blockiert, dass sie nicht nur in ihrem Sozialverhalten anstrengend, sondern auch für ein Lernen und produktives Arbeiten im Unterricht kaum zu erreichen sind. Das Aufbrechen oder Unterbrechen von Unterrichtsroutinen wird daher als eine mögliche sinnvolle Massnahme angesehen, um auf die Verhaltens- und Lernsituation positiv einzuwirken. Mit der Idee der Erlebnispädagogik soll versucht werden, mit alternativen Aktivitäten,

die speziell auf diese auffälligen Schüler und Schülerinnen zugeschnitten sind, das Selbstbewusstsein zu stärken und darauf aufbauend Interesse und Lernanreize zu wecken. "Erlebnispädagogik thematisiert natürlich als Pädagogik die bessernde Veränderung der jeweils persönlichen Situation" (Fischer 2004, 8).

Ein multiprofessionelles Team, bestehend aus dem Schulleiter, einem Sozialarbeiter, einem Freizeitpädagogen und einem Berater, steckt den formalen und inhaltlichen Rahmen des Projekts ab.

Die Initiative geht von den Klassenlehrern und -lehrerinnen der Klassen 5 und 6 aus. Permanant auffällige Schüler und Schülerinnen werden für einige Stunden pro Woche aus den Klassen herausgenommen und Aktionsgruppen zugeteilt.

Bei dem vom Sozialarbeiter und vom Freizeitpädagogen erarbeiteten und durchgeführten Aktivitätsprogramm handelt es sich um Bewegungsaktivitäten und körperliche Herausforderungen in der Natur (z.B. Naturwandern, Klettern, Skaten, Kanufahren, Kraftspiele, Balanzier- und Gleichgewichtsübungen, ...). In erster Linie sollen hiermit Körper- und Selbsterfahrungen, aber auch Partner-, Gruppen- und Naturerfahrungen gemacht werden. Aktionsbetonte und spannende Aufgaben und Spiele sollen Neugier und Lust auf mehr wecken, damit verbundene emotionalen Erlebnisse sollen die Persönlichkeitsentwicklung und vor allem die Entwicklung eines positiven Selbstbildes unterstützen.

3.3 Reflexion

Alle Aktivitäten werden von Reflexionsphasen begleitet.

Entsprechend dem Dilthey'sche Dreischritt 'Erleben - Ausdruck – Verstehen' soll das Erlebte zum Ausdruck gebracht werden.

Abbildung 2 zeigt den intendierten Erfahrungs- und Lernprozess, bei dem aus dem Erlebnis Erfahrung und weitergehend Erkenntnis und Wissen wird.

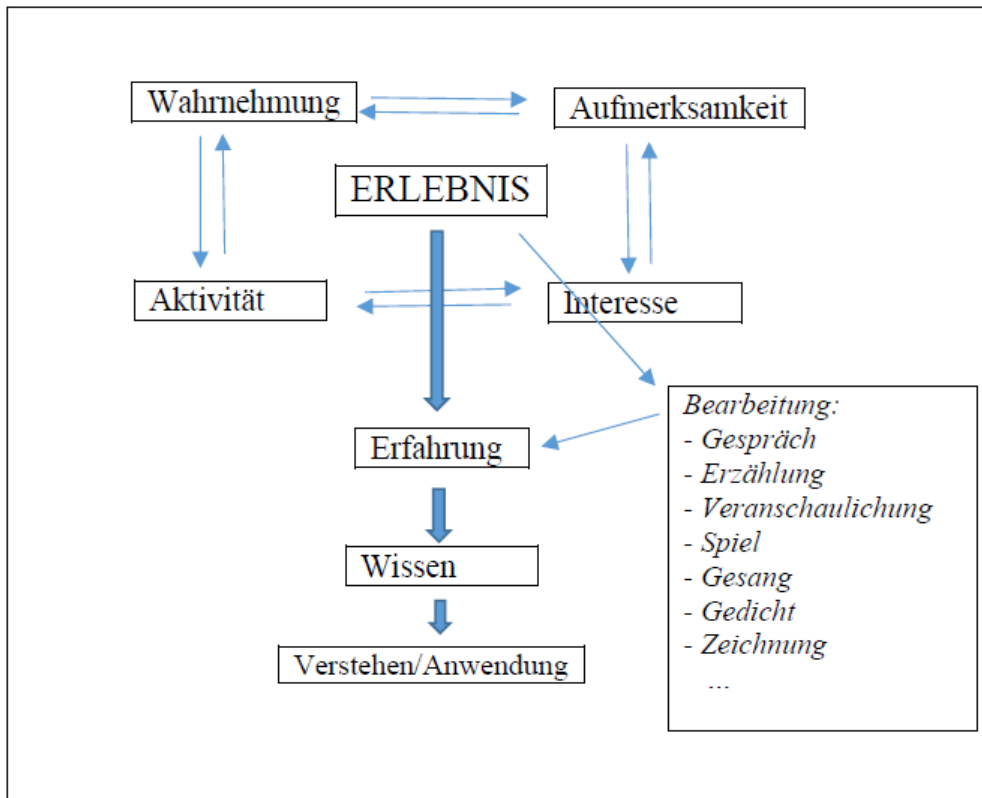


Abb.2: Erleben – Ausdruck – Verstehen (vgl. Zoglówek 2009)

Die Reflexionsarbeit wird vom Sozialarbeiter initiiert und geleitet. Als methodische Hilfsmittel werden allgemein bekannte Methoden aus der Jugendsozialarbeit herangezogen wie etwa ‚Bewegungsanalyse‘, ‚Analyse des Energieniveaus‘, oder ‚Aufschreiben von Gedanken mit Stift und Papier‘ (Jugendleiterblog, 2018).

3.4 Fachliche Integration

Neben der Förderung der Ich- und Sozialkompetenz dient die Reflexionsphase – und das ist der spezielle und innovative Aspekt in diesem Ansatz – auch dem (Weiter)Lernen von Kulturtechniken sowie der Aneignung fachlichen Wissens. Durch die Herausnahme aus dem normalen Unterricht entgehen den Schülern während der erlebnispädagogischen Aktivitäten zwangsläufig Teile des Fachunterrichts. Daher wird versucht, diese lehrplanbezogenen

Aufgaben schrittweise in den erlebnispädagogischen Lernprozess einzubinden, um die langfristig angestrebte Wiedereingliederung in den Regelunterricht einzuleiten bzw. zu unterstützen.

Die erkenntnistheoretische Einheit "Erleben - Ausdruck - Verstehen" kommt hier in doppelter Weise zum Tragen, sowohl intentional als auch instrumentell. In der Erlebnis-Reflexionsphase sollen zunächst die Erlebnisse ausgedrückt werden. Somit können sie als Erfahrung verinnerlicht und verstanden werden. Wenn nun die Schülerinnen und Schüler in einem nächsten Schritt in der Lage sind, ihre Aktivitäten und Erlebnisse genauer in Stichworten oder in ganzen Sätzen zu beschreiben, können die Erlebnisse als Ausgangspunkt für weitere Lernprozesse – etwa innerhalb des Deutschunterrichts – angesehen werden. Ergebnisse körperlichen Tuns und Erlebens sollen somit auch zu intellektuellen Fortschritten führen.

3.5 Ein Beispiel

Die folgenden Abbildungen 3 und 4 zeigen ein solches Vorgehen der Verschriftlichung und des Transfers des Erlebnisses in einen fachlichen Kontext. Abbildung 3 ist eine einfache Beschreibung und zugleich auch Wortschreibübung, während Abbildung 4 das Ergebnis einer komplexeren Beschreibung, mit schülereigenen Kommentaren und Erklärungen, sein kann.

	Rückschau	Erlebnis	
Tätigkeit	Ort	Geräte/Material	Bewertung
Was hast du gemacht? Klettern	Wo hast du etwas gemacht? Wald	Womit hast du etwas gemacht? Seil, Knoten	Wie hat es dir gefallen? Super, einfach, cool, ging so, ...

Abb.3: Stichwortbeschreibung einer erlebten Aktivität

Erlebniswelt Schule
<p>Tätigkeit: was, wann, wo ? <i>Gestern sind wir wieder in den Wald hinter der Schule gegangen. Wir wollten klettern.</i></p>
<p>Geräte/Material: <i>Herr X hatte lange Seile mitgebracht. Damit sollten wir Knoten lernen. Er sagte, dass sei wichtig fürs Klettern.</i></p>
<p>Bewertung: <i>Knoten machen war eher langweilig. Was sollten wir mit verschiedenen Knoten? Später, als ich einmal abgerutscht bin, hat mich der Knoten gehalten. Da war ich ganz schön froh.</i></p>
<p>Kommentar/Erklärung: <i>Ich fühlte mich immer dann am sichersten, wenn er Herr X das Seil gehalten hat.</i></p>
Bilder/Photos

Abb.4: Komplexere Beschreibung einer erlebten Aktivität

Im Sinne des ganzheitlichen Lernens wird somit mit der Lernkette ‘erleben – reflektieren – beschreiben – wissen/können’ ein alternativer Lernweg versucht.

4 Erste Erfahrungen und Ausblick

Das Projekt befindet sich noch in der Anfangsphase. Daher kann hier auch nur von Projekterfahrungen und nicht von Projektergebnissen die Rede sein. Als Aktionsforschungsprojekt angelegt, wurde es von den Lehrern und Lehrerinnen selbst angeregt und geplant. In derartigen

Projekten kann man nicht auf ausgearbeitete Konzepte zurückgreifen. Es gab ein Problem als Ausgangssituation und die Idee der Erlebnispädagogik als mögliche Interventionsmassnahme. Nun werden Erfahrungen gemacht, reflektiert und diskutiert, und nach den Prinzipien der Aktionsforschung weiterentwickelt.

Die bisherigen Erfahrungen sind vielschichtig und können – was generell für Erkenntnisse aus Aktionsforschungsprojekten gilt – nicht im üblichen Sinne generalisiert werden, Selbst innerhalb der einzelnen Gruppen in diesem Projekt können Erfahrungen, die in einer Gruppe gemacht werden, nicht oder nur bedingt auf andere Gruppen übertragen werden. Was bei dem einen Schüler oder der einen Schülerin zu einem Erfolg führt, muss nicht auch für andere gelten. Es ist zwar möglich, über Erfahrungen im Allgemeinen zu berichten, doch können diese nicht verallgemeinert werden. Jeder einzelne Fall, bei dem sich eine positive Verhaltensänderung zeigt oder manchmal auch nur andeutet, wird mit Zufriedenheit aufgenommen, und motiviert alle zum Weitermachen.

In den Interviews, die mit dem Sozialarbeiter, dem Freizeitpädagogen sowie mit einigen Lehrern und Lehrerinnen geführt wurde, kam zum Ausdruck, dass eine klare Verbesserung auf der Beziehungsebene deutlich geworden ist. Die Jugendlichen zeigen ein verbessertes Arbeitsverhalten innerhalb der Klasse und auch zumindest Ansätze positiver Veränderungen im Sozialverhalten. Mit aller Vorsicht kann davon gesprochen werden, dass ein positiver Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung zu registrieren ist.

Somit lässt sich vermuten – und das ist ja die Intention dieses Projektes – dass die in den erlebnisorientierten Aktivitäten gemachten positiven Körpererlebnisse zu einer besseren Selbstfindung, einem positiveren Selbstbild führen, was wiederum das Sozialverhalten im Regelunterricht beeinflusst. Auch wenn die Aktivitäten nicht bei allen ansprechen, so kann doch jeder gelungene Versuch als Bestätigung

und Ermutigung dieses erlebnispädagogischen Vorgehens angesehen werden.

Unterrichts-, das heisst Bildungs- und Erziehungsarbeit ist immer eine große Herausforderung, für die es keine stets gültigen Konzepte gibt. Erfolgreiche pädagogische Arbeit lässt sich nicht grundsätzlich planen (Höltershinken 2013). Erfolg scheint eher durch eine Vielfalt und Variation von Ansätzen und Konzeptionen, von Methoden und Angeboten bestimmt. Zur Vielfalt der Ansätze muss auch das Konzept der Erlebnispädagogik gezählt werden. Mit den ersten Erfahrungen innerhalb dieses Projektes wird das Schulkollegium in ihren Überlegungen bestätigt. Erlebnispädagogisches Arbeiten vermag vielleicht eher oder mehr dem pädagogischen Anspruch 'gleiche Chancen für alle' gerecht zu werden, da durch die Bearbeitung soziokultureller Unterschiede zunächst eine gleiche Basis für Lernen erreicht werden kann. Körperliche Herausforderung lassen sich auch für andere Zielsetzungen fruchtbar machen, der menschliche Erfahrungszirkel (siehe Abb.1) in unterschiedlicher Weise anstossen. Erlebnispädagogische Aktivitäten liegen oftmals zwischen den beiden (Gefühls-)Polen spannende Herausforderung und Entspannung und Kontemplation. Wenn es erstens gelingt, ein Erleben und Erfahren von Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit aufzubauen, und zweitens, diese Erfahrungen behutsam auf andere schulische Situation und Lernherausforderungen überführen werden können, können auf längere Sicht auch diese Jugendlichen an die allgemeinen Erziehungs- und Lernziele der Schule herangeführt werden. Mit diesem Projekt scheint die Schule auf einem guten Weg zu sein.

Literaturangaben

Dilthey, W. (1992). *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. (Gesammelte Schriften, Bd. 7) Stuttgart: Teubner

- Fischer, T. (2004). Handlungs- und erlebnisorientiertes Lernen. Zur Wirklichkeit, Systembildung und Wirksamkeit der Erlebnispädagogik. *Zeitschrift für Erlebniserziehung*, 24 (11), S.3-16.
- Fischer, T. & Lehmann, J.W. (2009). *Studienbuch Erlebnispädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fischer, T. & Ziegenspeck, J.W. (2008). *Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hahn, K. (1958). *Die nationale und internationale Aufgabe der Erziehung*. Düsseldorf: Industrie Club.
- Heckmair, B. & Michl, W. (Hg.) (2018). *Erleben und lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik*. München: Reinhardt.
- Hofmann, A., Rolland, C., Rafoss, K. & Zoglowek, H. (2015). *Friluftsliv – ein norwegisches Phänomen*. Münster: Waxmann.
- Höltershinken, D. (2013). *Die Nichtplanbarkeit in Erziehung und Bildung*. Bochum/Freiburg: projektverlag.
- Jugendleiterblog: <https://www.jugendleiter-blog.de/2018/07/30/zehn-reflexions-methoden/> (Zugriff 5.3.2020)
- Klawe, W. & Bräuer, W. (2001). *Erlebnispädagogik zwischen Alltag und Alaska*. Weinheim: Juventa
- Kölsch, H. (Hg.) (1995). *Wege moderner Erlebnispädagogik*. München: Fachhochschulschriften Sandmann.
- Michl, W. (1995). Die Wiederentdeckung der Erziehung. In: H.Kölsch (Hg.), *Wege moderner Erlebnispädagogik* (S.87-107). München: Fachhochschulschriften Sandmann.
- Michl, W. (2015). *Erlebnispädagogik*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Neubert, W. (1932). *Das Erlebnis in der Pädagogik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Oelkers, J. (1992). Kann «Erleben» erziehen? *Zeitschrift für Erlebniserziehung*, 12 (3), S.3-13.
- Oelkers, J. (1993). Erlebnispädagogik. Ursprünge und Entwicklungen. In: H.G.Homfeldt (Hg.), *Erlebnispädagogik. Geschichtliches – Räume*

und Adressat(inn)en – Erziehungswissenschaftliche Facetten – Kritisches (S.7-26). Baltmannsweiler: Schneider.

Oelkers, J. (1995). Zum Verhältnis von Erleben und Erziehen. In: W.Heckmair, W.Michl & F.Walzer (Hg.), *Die Wiederentdeckung der Wirklichkeit – Erlebnis im gesellschaftlichen Diskurs und in der pädagogischen Praxis*, (S.113-130). Augsburg: ZIEL.

Pestalozzi, J.H. (1996). *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Berlin/Zürich: de Gruyter.

Schwiersch, M. (1995). Wirkt Erlebnispädagogik? Wirkfaktoren und Wirkmodelle in der Erlebnispädagogik. In: H.Kölsch (Hg.), *Wege moderner Erlebnispädagogik* (S.139-183). München: Fachhochschulschriften Sandmann.

Ziegenspeck, J. (1992). *Erlebnispädagogik. Rückblick – Bestandsaufnahme – Ausblick*. Hergensweiler: ZIEL Verlag.

Zoglowek, H. (2009). Bedeutung und Wirksamkeit des Erlebnisses im schulischen Unterricht. In: Spring University (Hg.), *Changing education in a changing world* (S.197-208). Klaipeda: Universität

Autor:

Zoglowek, Herbert, Dr. phil., Professor für Sportpädagogik an der Universität in Tromsø, Norwegen. Autor verschiedener Bücher und zahlreicher Artikel in den Bereich Sportpädagogik, Ballspiele, Sportlehrerausbildung und Friluftsliv/Outdoor Education.

Herbert.Zoglowek@uit.no